Die Nationalkirche

• Briefe • an • Deutsche • Christen •

Herausgeber: Julius Leutheuser — Schriftleitung: Heinz Dungs

Nummer 13 — Weimar, 7. April 1940 — 9 Jahrgang

Glaube im Dienste Deutschlands!

Mittler des Lebens

Was ist der Einzelne ohne die Gemeinschaft? Wir leben alle von der Arbeit aller. Der moderne geteilte Arbeitsvorgang in der Industrie ist ja hierfür der trefflichste Vergleich. Die Arbeit aber ist die Grundlage unseres Lebens. Die gegenseitige Mit-Teilung der Kräfte und Fähigkeiten und dessen, was aus ihnen hervorgeht, ist eine lebenerhaltende und -fördernde Notwendigkeit. — Was ist im Kriege der Soldat ohne den Kameraden? Eins bestimmt, nämlich in tausend und mehr Fällen verloren! Noch ein Beispiel. Die Mutter, die Trägerin neuen Lebens, teilt mit dem werdenden Kinde neun Monde hindurch schlechthin ihr ganzes Sein, um, diese Spanne abschließend, ihr Leben selbst einzusetzen, wenn sie dem Kinde das eigenständige Leben im Scheine der irdischen Sonne vermittelt. Nun ist aber das Leben keineswegs nur von der Mutter oder den beiden Eltern abzuleiten. Diese sind ja nur die letzten Glieder in der unendlichen Geschlechterkette. Leben, woher wirst du im Uranfang uns vermittelt? Jenseits der Jahrmillionen der Erdentwicklung und der Jahrbillionen des kosmischen Werdens? Wo ist des All-Lebens Mitte, die nicht selbst wiederum nur Kanal und Gefäß ist für Empfangenes?

Kehren wir von dem Ausblick auf die Jahrbillionen zum Augenblick zurück, denn streng genommen ist dieser jeweilige unscheinbare Punkt im unendlichen Werdestrom immerzu der eigentlich bestimmende Träger und Mittler des Lebens. Wer teilt dem Augenblick das Leben mit, gibt ihm, dem Sohne des Nichts, Fülle, verleiht ihm Glanz und öffnet ihm die Pforte zu ewiger Dauer für seinen einmaligen, unwiderbringlichen Inhalt?

Zwiefach ist unsere Antwort. Ohne die Sonne wäre uns kein irdisches Leben möglich. O Sonne, du große Mittlerin alles Lebens hinieden! Wenn du am Abend untergehst, wissen wir, morgen kehrst du wieder, goldenes Licht. Aber wir wissen auch mit dem Dichter:

„Augen, meine lieben Fensterlein,
Gebt mir schon so lange holden Schein,
Lasset freundlich Bild um Bild herein:
Einmal werdet ihr verdunkelt sein."

(Gottfried Keller.)

Dann wird uns das Nachtgesicht der Dinge umfangen. Gibt es auch angesichts dieses Letzten noch eine Möglichkeit, wonach uns nach letztem erfüllten Leben Schmachtenden gegeben wird „von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst?" (Offenbarung Johs. 21, 6). Ergreifend innig spricht der Dichter des Gesangbuchliedes beim Scheiden des vergänglichen Lichtes:

„Fahr hin, ein andre Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint."

Und im Vergleich mit all den Lebensmittlern eines Daseins, das zuletzt nach dem die sichtbare Welt durchwaltenden Gesetz in Tod und Verwesung enden muß, heißt es in einem anderen bekannten Liede:

„Schön leucht't die Sonne,
Schöner leucht't der Monde
Und die Sternlein allzumal:
Jesus leucht't schöner,
Jesus leucht't reiner
Als alle Engel im Himmelssaal."

Jesus als Keimkraft des Ewigen Christus ist hier als Träger, Spender nd Mittler des Lebens höherer Art erkannt. So nennt ihn die Kirche mit Recht ihren Herrn und Mittler. Nur meine niemand, *dieser* Mittler gotterfüllten Lebens sei *so* einmalig, daß es für uns genüge, seinen Namen zu verherrlichen mit der Zuerkennung eines grundsätzlich einmaligen Mittlertums zwischen Gott und Mensch, zwischen oben und unten, zwischen höherer und niederer Art. *Gerade das meinen wir nicht!* Denn er, der lebendige Herr, erkannte sich nicht als den Sohn Gottes, damit *wir* unter der bleibenden Herrschaft der Dämonen, der Triebe, Süchte und ungereinigten Leidenschaften unseres Abstands von seiner Art nur desto kräftiger bewußt würden, sondern damit durch seine uns berührende Strahlkraft das gleiche Leben höherer Art sieghaft entbunden werde! Der Sohn Gottes hat Teil am Wirken Gottes, er, der Erstgeborene unter vielen Brüdern!

„Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch." Aber „der Sohn kann nichts durch sich selbst tun, sondern was er sieht den Vater tun, das tut gleich auch der Sohn."

(Ev. Johs. 5.)

Wer diese Worte unvoreingenommen und in schlichter Unmittelbarkeit auf sich wirken läßt, wird beseligt erkennen, daß aus ihnen innere Kräfte sich uns mitteilen, erschließen, offenbaren wollen, die wir ohne diese Blickrichtung unserer Herzen nicht wahrnehmen.

Alles Leben drängt zu Leben, ist erfüllt von heiligem Müssen, sich mitzuteilen, kundzutun und auszusprechen. Von hier aus gesehen kann uns unendlich Vieles diesen Mittlerdienst tun. Jedes echte Kunstwerk vermittelt uns Strahlkräfte eines Lebens höherer Art, löst befreiende, lichte Empfindungen aus, läßt das Gute, das Reine, das Heilige uns inniger lieben, mit anderen Worten es wirkt *erlösend*. Der große Künstler, Dichter, Denker, Seher ist Gefäß der Gottheit, sich ausströmend in sein Werk vermittelt er seinen Brüdern und Schwestern die ihn begnadende hohe Schau seines Herzens. Wenn der große Seher unseres Volkes, die geistige Mitte der Nation, Goethe, das sonderbare Wort von der Ehrfurcht auch vor dem, was unter uns sei, spricht, so meinen wir in einem Letzten, das schließlich auch das Bittere, das Leiderfüllte, das innerlich Herabziehende die Sendung in sich tragen soll, unserem ewigen Wesenskern Anstöße nach innnen, nach oben zu vermitteln. Aus dieser Erfahrung Ungezählter gilt uns das Kreuz, an sich Zeichen des Grauens, des Todes, unsagbarer Schuld- und Schicksalsverflochtenheit, als Zeichen und Sinnbild sieghaftesten Lebens!

So lasset uns tätig sein in unbezwinglicher Sehnsucht unserer Herzen, daß gleich der Sonne, gleich dem Lichte unserer Seelen, Jesus Christus, auch durch uns und unser vergängliches Tun sich immerfort offenbare und erneuere das heilige Leben aus dem göttlichen Urgrund der Welt.

Grabs.



Ewiges Leben

Die meisten Menschen wünschen, der Zeit nach ewig zu leben. Daß eine Zeit war, in der sie nicht da waren, berührt sie nicht, aber daß es künftig eine Zeit geben sollte, in der ihr Ich fehlt, empfinden sie als großen Schmerz. Nachdem sie einmal geschmeckt haben, wie süß das Dasein ist — selbst unter schwierigen Verhältnissen, wollen sie nicht mehr darauf verzichten. Wem Zweifel an der Verwirklichung seines Wunsches aufsteigen, der besinnt sich auf Beweise für das Fortleben nach dem Tod. Man hat deren eine ganze Menge aufgestellt, die mehr oder weniger beweiskräftig sind. Nur einen wollen wir erwähnen. Wenn keine Kraft im Weltall vergeht, sondern das Gesetz von der Erhaltung der Kraft gilt, dann ist es doch gewiß unmöglich, daß eine so gewaltige Kraft, wie die der Seele, des Genius, in nichts zerfließt. Ihre verhältnismäßige Unabhängigkeit gegenüber dem Körper hat die Seele ja doch oft in jedem vollendeten Menschenleben bewiesen. Der Körper des Menschen ändert sich fortwährend, alle 7 Jahre ist der Körper ein neuer, aber das Selbst des Menschen ist davon ganz unabhängig, es weiß sich, auch wenn das Leben 60, 70, 80 Jahre dauert, als Einheit über die Veränderungen des Körpers hinweg.

Wichtiger aber als alle solche Beweise ist das unmittelbare Bewußtsein der Unsterblichkeit, das sich auf einer gewissen Höhe der Wesensentfaltung beim Menschen von selbst einstellt. Man denke etwa an Sokrates. Die Freunde fragten ihn vor seinem Tod, ob er noch einen Wunsch habe, den sie erfüllen können, wie sie ihn z. B. bestatten sollen. Da antwortet Sokrates: „Wie, bestatten wollt ihr mich? Gebt acht, daß ich euch nicht entwische". Er ist überzeugt, daß sein Ich völlig unzerstörbarer Natur ist und daß nur das, was an ihm sterblich ist, bestattet werden kann. Oder man denke an die Worte, die vor kurzem von hoher Stelle gesprochen worden sind: „Und wenn die Zeit kommt, da dieses Leben sich dem Ende zuzuneigen scheint, da erhebt sich der menschliche Optimismus zum Allergewaltigsten. Er überwindet die furchtbare Erkenntnis der Beendigung des Lebens mit dem strahlenden Optimismus einer Fortsetzung dieses Lebens. Wehe, wenn Menschen oder ein Volk diese Fähigkeit verliert!"

Aber geradeso wichtig ist, daß der Mensch sich darüber klar wird, daß es sich nicht bloß darum handelt, der Zeit nach ewig zu leben. „Von der endlosen Zeit haben wir zunächst noch garnichts, sie gähnt uns nur an" (Fr. Th. Vischer). Das wichtigste ist, daß der Mensch ins Zeitlose emporzusteigen vermag. Wenn einer „auf einem neuen Planeten ewig nur ein neues Zeitleben führt", so kann ihm das sehr langweilig, ja unerträglich werden.

Was der Mensch ersehnt, das ist im Grund ein Leben, das in sich selbst Wert hat. Hast du ein Leben erreicht, das Wert in sich selbst hat, dann bist du erlöst und beseligt. Jeder Mensch, der sich in die Welt des an sich Wertvollen emporzuschwingen vermag, ist in jedem Augenblick, da ihm das gelingt, mitten in der Zeit ewig (Schleiermacher). Wo Menschenwürde waltet gegen das Gemeine, Wilde, Rohe, wo selbstlose Liebe sich offenbart, wo schöpferische Kraft aus einem Menschen strahlt, wo Herzlichkeit sich äußert, da ist ewiges Leben. In seiner „Iphigenie" hat Goethe das, was wir auszudrücken versuchen, als fluchlösende Kraft gefeiert. Schiller hat in „Don Carlos" dasselbe als völkerbefreiende Kraft dargestellt. Aber das deutsche Volk hat in manchen seiner Glieder vergessen, was Religion ist, und hat sie in konfessionellen Glaubenssätzen gesucht. Es gilt jedem Menschen und jedem Volk, was einer unserer Dichter sagt: „Vergiß nicht, daß du Flügel hast". Hier in diesem Leben sollst du die Fähigkeit entfalten, dich ins Zeitlose emporzuschwingen, dann rettest du diese Fähigkeit in ein neues Leben hinein! Bleibe nicht immer im unteren Stockwerk deines Lebensgebäudes, wo der Zwang herrscht, sondern strebe empor ins 2. Stockwerk, wo die Freiheit regiert! Da ist Religion, da ist ewiges Leben, wo wahre Freude herrscht, wo selbstloses Wirken einen Menschen froh macht! Man hat die Religion, man hat das Christentum gefälscht, wie es schon Leute gab, die den Wein fälschten. Aber das ist die Größe unserer Zeit, daß der Geschmack für das Echte wieder erwacht ist. „Mensch, werde wesentlich", zerstöre die Fälschung, lebe im Ewigen!"

Dr. Megerlin, Eßlingen a. N.

Glaube im Dienste Deutschlands

Der Christenglaube hat im deutschen Leben seit 1½ Jahrtausenden eine doppelte Gestalt gewonnen. In festen Formen und Lehren kam er zu uns als Kirchentum. Der Dienst dieses Kirchentums soll nicht unterschätzt werden. Aber wir sehen heute auch klar die Nöte, die deutschem Leben und Glauben gerade aus diesem Kirchentum immer wieder erwachsen sind.

Verhältnismäßig unabhängig davon, oft in stärkstem Widerspruch gegen diese Form, **stehen die vielen vor uns, die aus eigner Prägung deutsche Führergestalten wurden, gerade als solche aber die unmittelbare innere Verbindung fühlten zu der „übergroßen Seele" des Gotteskünders.** Wollte man nicht Kirchengeschichte, sondern eine Geschichte des deutschen Glaubens schreiben, so würden sich diese großen deutschen Persönlichkeiten aneinanderreihen wie eine Kette von Fackelträgern, die das heilige Feuer hüteten und es weitergaben von Hand zu Hand.

Als erster der großen christlichen Gestalten germanisch-deutscher Art steht vor uns der Gotenkönig Theoderich (493—526). Einsam ragt er aus seiner Zeit. Seine Regierung war dreißigjähriger blühender Friede in einem Zeitalter unruhigsten Völkergewoges. Kernhafter Held, den bald die Sage umwob, war er zugleich einer der edelsten, gläubigsten und darum auch weitherzigsten germanischen Führergestalten. In sich stark und gefestigt, wie sein noch erhaltenes Mausoleum in Ravenna, war er oberster Bischof seiner Goten. Duldsam gegen andere erfuhr er doch selbst den Haß der ewig „Rechtgläubigen", die seine Totengebeine raubten und verstreuten, sein Reich zertrümmerten und seine „Ketzerkirchen" mit Gewalt verwandelten.

Vier Jahrhunderte wogten die Kämpfe zwischen dem Erben des untergehenden römischen Weltreiches, dem Bischof von Rom, und den Germanenstaaten, die um ihre eigene Form kämpften. Selbst die Karolinger, an sich durchaus germanische Führerpersönlichkeiten, konnten in diesem Kampf nur vorübergehend ihr eignes Wesen behaupten. **Aus dem Frankenreich ward Frankreich, das trotz seines germanischen Namens der bitterste Feind germanischen Wesens wurde.**

Da nahm der Sachse Heinrich I. die Fahne in die Hand. Als erster Herrscher durch Blut und Boden gebunden und zum echten deutschen Charakter geworden, war er rein deutsch in seinem Handeln und in seiner Gesinnung. Seiner schlichten, ehrlichen, niederdeutschen Art entsprach die Art seiner Frömmigkeit. Er war Christ und ein Schützer der christlich gewordenen Ueberlieferung seines sächsischen Volksstammes, dessen artgemäßes Christentum wir aus dem „Heliand" (um 830) in seinem Glaubensernst und seiner Mannhaftigkeit kennen. Gerade darum hielt König Heinrich im Gegensatz zum Frankenreich das römische Kirchentum von allem politischen Einfluß fern. Als der Erzbischof Heriger von Mainz ihn nach seiner Wahl zum König salben wollte, lehnte er entschieden ab.

Wir wissen, daß **in den folgenden Jahrhunderten das Ringen von weltlicher und geistlicher Gewalt auf deutschem Boden** geschichtliches Ausmaß und neben manchem Höhepunkt oft tragische Formen annahm. Reckenhaft stehen die großen Kaisergestalten vor uns von Otto I. bis Barbarossa und dem letzten genialen Staufen Friedrich II. Aber ihre tiefe Frömmigkeit wurde von fremden Mächten ausgenutzt und ihre deutsche Ehrlichkeit häufig betrogen. Im eigenen Lande erwuchsen ihnen die oft ebenso heldenhaften Gegner, wie den Staufen die Welfen, und **ahnten nicht, daß deutsche Zwietracht nur den Fremden diente und von diesen geschürt wurde.** Bitter läßt Walter von der Vogelweide den Welschen höhnen: „Ich hab es gut gemacht! Ich habe zwei Deutsche unter eine Krone gebracht, daß sie das Reich verwüsten und zerstören. Unterdessen füllen wir die Kassen. Die Deutschen müssen zum Opferstock; ihr Gut ist alles mein; ihr Silber fährt in meinen Schrein. Ihr Pfaffen, esset Hühner und trinket Wein und laßt die Deutschen fasten!"

Abseits von diesem politischen Intrigenspiel erblühte aber gerade in jenen Jahrhunderten kerndeutsche innige Frömmigkeit. Der Beweis ihrer inneren Kraft ist **der gewaltige Gestaltungswille, den diese Frömmigkeit in den frommen Bauten findet.** Mancher Dom jener Zeit mag nur als Prunkkirche errichtet worden sein, um Bischofsitzen auch äußerlich ein überragendes Ansehen zu verschaffen. Weit mehr waren der steineren Zeugen opferwilligster Frömmigkeit und echtester künstlerischer Schöpferkraft, die aus dem Volke selbst erwachsen. Zunächst **die Tausende schlichter Dorfkirchen, in denen die Bauern aus dem ungefügen Feldstein sich eine Feierstätte inmitten ihrer Höfe errichteten,** als innerer Mittelpunkt ihrer Siedlung. Um sie herum bestatteten sie ihre Toten, daß der Geist der Ahnen sie umgab, wenn sie schwer und wortkarg ins Gotteshaus schritten. Ungekünstelt wie der ganze Bau war ihre Frömmigkeit, die hier ein gemeinsames Band um alle Dorfbewohner knüpfte; aber sie war fest wie der Bau und echt wie das Baumaterial.

Anders gestaltete das Bürgertum die Stätten seiner Feier und doch genau so wurzelecht wie der deutsche Bauer. Am freiesten und echtesten entfaltet sich **kerndeutscher Bürgergeist in der norddeutschen Hansa.** Erstaunlich weit geht der Blick dieser Kaufleute. Die ganze Ostsee, Skandinavien, England sind um 1350 das Feld ihrer Tätigkeit. Bis Köln und Braunschweig ragt ihr Bund ins deutsche Binnenland. Sie befahren die Meere nicht als „Händler", die nur daran denken, Reichtum einzubringen, auch wenn andere ausgeplündert werden. **Die Kaufleute der Hanse werden Kulturträger ersten Ranges. Die erste Tat der 1290 in England begründeten Zweighansa ist die Ausweisung sämtlicher Juden aus England!**

Den nachhaltigsten Beweis des überragenden Kulturwillens erbringen ihre Bauten. **Wo die Hansa Fuß faßt, erstehen Bürgerhäuser,** die noch heute die Zierden der Ost- und Nordseestädte bilden. Aber das Größte und Bleibendste, was diese Kaufleute schufen, das sind **ihre Kirchenbauten.** Ein ungeheurer Glaube muß dazu ge-

Und bei uns?

Die Zeitschrift **„Wille zum Reich"** bringt in ihrer ersten Märzfolge eine bezeichnende Notiz über englisches Kirchentum. Danach hat der Pfarrer Blakeney in Sheffield zeitgemäße Neuerungen eingeführt, um den Besuch der Gottesdienste zu heben, der sehr zu wünschen übrig ließ infolge der Furcht der Gläubigen vor Dunkelheit und Fliegerangriffen. Den Männern ist erlaubt, während des Gottesdienstes eine Zigarette zu rauchen, und die Frauen dürfen sich heißen Tee mitbringen, von dem auch die Männer trinken dürfen. Dagegen ist allerdings den Frauen das Rauchen nicht gestattet, usw. Die englische Presse begrüßt diese Neuerung aufs wärmste. —

„Wille zum Reich" schreibt wörtlich weiter: „Und bei uns? Es ist verboten, in der Kirche zu rauchen, verboten, bei der Predigt zu frühstücken, verboten, zwischen Bibelvers und Gebet Tagesnachrichten zu hören. Da hat man es: bei uns gibt es eben keine Freiheit, wir sind doch Heiden! Oder sollte es doch daran liegen, daß wir keine Furcht haben und dafür einen besseren Glauben." (NSK).

hört haben, jene trotzigen Türme und die hochragenden Säulenhallen zu errichten, die wir noch heute bewundern müssen. Der kleine, aus einfachstem Stoff geformte und gebrannte Backstein ist das Baumaterial. **Es ist fast unglaublich, wie aus diesem bescheidenen Baustein die gewaltigen Säulen und die gewagten Wölbungen entstehen konnten,** in einer Zeit, deren Werkzeug dem heutigen gegenüber ganz unentwickelt war.

Aber jene trotzigen Seefahrer, die kein „Unmöglich" kannten, hatten den ungeheuren Mut und den eisernen Willen, auch wenn die Widerstände immer wieder zur Unterbrechung zwangen, den einmal vorgenommenen Bau zu Ende zu führen. **So wurden diese Gotteshäuser, deren größtes der riesige Hallenbau der Danziger Marienkirche darstellt, zu Zeugen eines unendlich tiefen, unerschütterlichen Gottesglaubens, der zu jedem Opfer fähig ist.**

In ihrer Form stellen sie diesen Glauben selbst dar: **die Trutzburg an den von Wogen umbrandeten Gestaden,** jenen echten deutschen Christenglauben, den dann der kühne Vorkämpfer einer neuen Epoche deutscher Geschichte in seinem Trutzliede von der festen Burg als bestes Erbe frommer Väter auch für die Folgezeit erhalten hat.

Lic. Schenke-Weimar.

Aus unserer deutsch-christlichen Arbeit

Aus Sachsen

In Heidenau hielt Kdn. Hartenstein-Dresden eine Versammlung der deutsch-christlichen Frauen ab. In Königstein sprach zu unseren Kameradinnen Pfarrerin Ruth Lauber-Dresden. Damit hat die Markgemeinde Pirna unter dem Thema: „Die deutsche Frau in der Bewährung" unseren Frauen einen großen Dienst geleistet.

Die Ortsgemeinde Lichtenstein führte ihre Mitgliederversammlung im Februar mit einem Vortrag des neu eingewiesenen Oberpfarrers Huster durch, der den zahlreich erschienenen Kameraden einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung unserer Bewegung gab. Kd. Kirchenmusikdirektor Schulze übte mit den Anwesenden einige neue Lieder ein, sodaß die nächsten Gottesfeiern allen Besuchern auch schon durch den Gesang unseres Liedgutes wertvoll werden.

In Buchholz (Erzgeb.) führte Kd. Denecke einen Mitgliederappell durch und sprach zu dem Thema: „War Christus der Messias der Juden?" Neuanmeldungen waren zu verzeichnen.

Die Ortsgemeinde Glauchau führte ihre Veranstaltung im Lutherhaus durch. Es sprach Kd. Beier-Dresden. Ein Teil der anwesenden Gäste meldete sich sofort zu uns an. Der Leiter der Markgemeinde, Kd. Bauer, gab Richtlinien für die weitere Arbeit und hielt die Feiern zu Beginn und am Ende der Versammlung.

In Oelsnitz i. V. gibt es keinen DC.-Pfarrer. Der Ortsgemeindeleiter ist gezwungen, sich immer die Künder aus der Ferne zu holen. Die Gottesfeier hielt im überfüllten Gemeindesaal Kameradin Pfn. Lauber-Dresden.

In Burgstädt sprach Kd. Pastor Werner Müller über die Art der deutsch-christlichen Konfirmation. Das Thema hatte solches Interesse gefunden, daß immer neue Stühle in den Saal gebracht werden mußten. Neuanmeldungen waren auch hier das sichtbare Ergebnis.

Auch die Ortsgemeinden Claußnitz, Markersdorf und Taura brachten durch die Vorträge des Kameraden Werner Müller eine ganze Anzahl von Neuanmeldungen. Die Markgemeinde Mittweida marschiert!

Die erzgebirgische Ortsgemeinde Bärenstein versammelte sich Anfang März zu einem Vortrag des Kameraden Denecke, der einmal grundlegend die Sache deutschen Christentums ausführlich erläuterte.

Im Schützenhaus in Lugau sprach Kd. Pfr. Voigt-Chemnitz zu den zahlreich erschienenen Mitgliedern. Er vermochte den Anwesenden neue Kraft zu geben. Die Werbung wird kräftig weitergehen.

Trotz Sturm und Finsternis versammelten sich die Mitglieder der Ortsgemeinde Oschatz unter der Leitung des Markgemeindeleiters. Kamerad Beier-Dresden sprach. Große Freude bereitete es, daß der Ortsgemeindeleiter, Kd. Pfr. Otto, als Oberleutnant mitkommen konnte und ein anderer Kamerad, der in der Nähe in Garnison liegt, als Unteroffizier erscheinen konnte.

In Crimmitschau wurde eine besonders stark besuchte Arbeitstagung für Frauen durchgeführt. Im großen Saal der „Turnhalle" hörten die zahlreichen Kameradinnen die Vorträge von Kameradin Hartenstein-Dresden und Kd. Beier-Dresden. Der Lutherkirchenchor sang unsere DC.-Chöre. Der Büchertisch fand großen Absatz. Beim Markgemeindeleiter, Kd. Täubert, wurden zahlreiche Anmeldebogen angefordert. Die Arbeit liegt in guten Händen!

Die Dresdener Ortsgemeinde „Dom" versammelte Anfang März ihre Mitglieder erstmalig unter der Leitung des neuen Gemeindeleiters. Kd. Bang (Dompfarrer) gab den Anwesenden die Arbeitsrichtlinien, Kd. Beier sprach über: „Das innere Reich". Die im Zentrum der Stadt gelegene Gemeinde wird sich zum Kraftkern entwickeln!

Landesgemeinde Stettin

Für die Markgemeinde Stralsund war der Gründonnerstag von besonderer Bedeutung. In würdiger Weise fand die Einsegnung der Konfirmanden durch den Kameraden Endler-Berlin statt. Eingeleitet wurde sie durch eine erhebende Gottesfeier. Von Ernst Moritz Arndt während der Freiheitskriege verkündete Worte gaben der Feier ein ernstes Gepräge. Eine Abendmahlsfeier beschloß den Gottesdienst. Bei den Teilnehmern hinterließ die Feier eine nachhaltige Wirkung. Die schöne, über 300 Jahre alte Kapelle des Klosters St. Annen und St. Brigitten konnte die erschienenen Volksgenossen kaum fassen.

Der neue Mensch

Alle Jahre schauen wir das neue Werden des Lebens um uns herum. Alle Jahre bricht aus dem Samen der Keim, und frisches Grün sproßt hervor. Alle Jahre springen die Knospen, und neue Blätter und Blüten brechen hervor, damit neue Frucht werden kann. Das uralte Leben ist es und dennoch das neue Leben. Es gleicht in allem dem erstorbenen Leben des vergangenen Jahres, und dennoch ist es ein neues Leben mit neuer Kraft und einem neuen Schicksal, das unter der alten, ewigen Frage des Lebens steht, nämlich der Frage nach Frucht. Wie ein großes Gleichnis steht es vor uns, dieses neue Werden des Lebens. Nur da, wo die Kraft zu diesem Neuwerden ist, nur da ist auch das Leben. Denn dieses äußere Wachsen ist nur das Zeugnis von innerer Kraft, von innerem Wachstum, ist das Zeugnis jener geheimen Kraft, die wir Leben heißen.

Wir Menschen stehen unter dem gleichen Gesetz. Auch wir können nur leben, wenn wir immer wieder neu werden. Gewiß pulst in uns das Leben, gewiß tragen wir in uns das Fünklein Gottes, aber wir können erst dann als Menschen wirklich das sein, wenn sich dieses Leben immer neu an unserem Tun und Handeln ausweist, d. h. wenn auch wir immer wieder in uns die Fähigkeit zum Neuwerden tragen. Wir sind auf der Wanderung, und unser Leben geht durch Licht und Dunkelheit. Unser Leben ist kein Immerstillestehen, sondern ein Immerweiterwandern. Niemals können wir von uns behaupten, daß wir auf einer Stufe angekommen wären, die das Ende wäre. Niemals können wir von uns sagen, daß keine weitere Gestaltung, kein weiteres Schaffen, keine Wandlung mehr möglich wäre, erst recht nicht als religiöse Menschen; denn Glauben ist nicht die Sicherheit eines Erreichten, sondern Glauben ist der unausgesprochene, immer in uns klingende Befehl zu neuem Wagnis, zu neuer, innerer, seelischer Wandlung. Glauben gibt uns nur die Gewißheit, daß wir die Kraft zu dieser Wandlung haben, daß es jeden Tag möglich ist, daß wir den Weg als Menschen gehen, nämlich den Weg zum Licht durchzudringen, nämlich uns von allen niederen Kräften zu befreien, nämlich die Feigheit in unserer Seele fortzuwischen und dem Leben, dem Wagnis die Wege offen zu lassen. Es ist doch so, daß wir gleichsam in dem großen Strom uns befinden, und daß wir nur in diesem Strom mitgetragen werden, wenn wir uns diesem Strom anvertrauen durch alle Höhen und Tiefen, durch alle Wirbel und Nöte hindurchgehen; wenn wir einen schützenden Hafen aufsuchen, dann können wir wohl noch da sein, aber die Kraft des Stromes, des Lebens spüren wir dann nicht mehr.

Das neue Werden und das Ablösen des neuen Werdens vom alten heißen wir Geburt, ins Leben treten. Das ist ein Vorgang voll Not und Schmerz, das ist ein Vorgang, der immer das eine Leben, der immer das alte und das neue Leben in Gefahr sieht. Und nun ist es so, daß wir wohl einmal in dieses Leben hineingeboren werden, aber daß wir dieses Leben nur dann meistern können, dann nur vor diesem Leben bestehen, wenn dieser Vorgang des Geborenwerdens sich in unserer Seele immer wieder wiederholt. Immer muß sich in uns aus dem alten Leben ein neues lösen, jeden Tag, vor jeder Entscheidung und um jeden Preis. Nur dann stehen wir im Leben.

Wir wissen ja alle, wie sehr wir dazu neigen, diesem Vorgang aus dem Wege zu gehen, weil wir in eine ewige Unruhe hineingetragen werden, weil wir immer wieder mit uns selber ringen müssen, weil das Leben dann nicht eine feste Tatsache ist, sondern weil das Leben dann immer eine große, an uns gerichtete Frage ist, nämlich die Frage: „Hast du den Mut, bist du tapfer genug, immer wieder in dir diese neue Geburt zu vollziehen?"

Dieses neue Geborenwerden ist nicht ein Vorgang des Denkens und der klaren Begriffe, sondern einer des Wagens, Hoffens und Glaubens. Nur der, der sich so tapfer, aber auch so vertrauend dem Leben ergibt, der wird immer leben aus der großen Tatsache des Neugestaltens und Neuformens.

Gewiß wird es immer so sein, daß dieser Vorgang uns in manchen Stunden besonders deutlich wird, daß er uns in manchen Stunden besondere Not macht, und daß er in manchen Stunden auf längere Zeit eine neue Richtung in unserem Leben angibt. Aber damit ist es nie getan, sondern dieser Vorgang ist ein immerwährender, immer müssen wir uns tapfer für das Gute, tapfer für das Lichte entscheiden. Im Werden müssen wir den Schritt ins Ungewisse hinein tun, immer muß unser Glaube Wille und Tat werden. Nur dann stehen wir im Leben, in dem Leben, das uns in der Tatsache, die uns Ostern erfaßt hat, gegeben.

So muß alles Leben auf dieser Erde, sei es das Leben des Einzelnen, sei es das Leben der Sippe oder das Leben eines Volkes, immer wieder stehen in dem Neuwerden, in der dauernden Entscheidung für das Lichte, in dem großen Schaffen und Wirken aus dem Glauben heraus, daß Gott mit denen ist, die ihr Leben wagen, die nicht ihr Leben als eine Gabe ansehen, die sie gebrauchen und verbrauchen können, sondern die ihr Leben annehmen als eine große Verpflichtung, nehmen als einen Befehl Gottes, alle Kraft einzusetzen zum Schaffen und Gestalten nach den Gesetzen und den Ordnungen, die Gott in dieses Leben von Anfang an eingeborgen hat.

So hat in diesen Jahren immer wieder der Führer entschieden, so hat er für das deutsche Volk und mit dem deutschen Volk immer wieder gestanden in dem großen Werden des deutschen Lebens unter der großen Verantwortung vor den Kräften, die im deutschen Volk liegen und die uns immer wieder rufen und zwingen zum Gestalten.

So mag uns denn diese Zeit und das Neuwerden des Lebens um uns herum aufrufen, daß auch wir immer wieder unser Leben neu werden lassen, das, was faul, das, was feig ist, hinter uns liegen lassen und gläubig und tapfer in den Tag gehen, der eigenen Kraft und Gottes Güte vertrauend. Dann werden wir die Menschen des inneren Friedens sein können. A. Männel.

Die Verlobung unserer Tochter Helga mit Herrn Leutnant Siegfried Lux geben wir bekannt

L. Beckmann
Rektor - z. Zt. Major der Luftwaffe
u. Frau Ida geb Weirich

Dortmund-Wellinghofen,
Amtsstraße 42

Helga Beckmann
Siegfried Lux
z. Zt. Leutnant in einem Kavallerie-Regiment

Verlobte

Arnstadt in Thüringen
Gothaer Straße 21

Ostern 1940

Wir haben uns am Karfreitag verlobt

ELISABETH SCHULZ
KURT NEUMANN

Eisenach/Thür. Bornstraße 11 — Verden/Aller Nikolaiwall 2

Wir teilen mit Freuden unseren Kameraden die glückliche Geburt unseres vierten Kindes, des zweiten Töchterchens, mit.

Pfarrer G. MARG
Leiter der Landesgem. Danzig-Westpr.
frau Edith MARG geb. Pansegrau

Danzig, (Frauengasse 51) 26. März 1940.

Jhre Verlobung geben bekannt

Ursula Prehl
Werner Strümpfel

Hilfspfarrer - Fahnenjunker in einem Jnf. Reg.

Stadtroda im März 1940 Pößneck
z. Zt. im Felde

„Mutter betet"

Das Gebetbüchlein für die deutsch-christliche Frau und Mutter erscheint soeben in 4. verbesserter Auflage. 30 Pfg., geb. RM. 1.-

„In diesem Zeichen!"

Rufe an die deutsche Frau von E. Liebe-Harkort, D. Hans Schöttler und Lic. Hans Hermenau. 20 Pfg.

REICHSSTELLE FRAUENDIENST, POTSDAM, Burgstr. 33

Das deutsche Volkstestament:

Die Botschaft Gottes

herausgegeben vom

Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben

Jm Ringen um deutsche Gotterkenntnis und im Wissen um die berechtigten Bedenken gegen die bisherigen Übersetzungen und das durch sie vermittelte Heilandsbild haben Theologen und Pfarrer in gemeinsamer Arbeit, unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Erkenntnisse des letzten Jahrhunderts, das Neue Testament in die Sprache unserer Tage übertragen. Diese Verdeutschung macht dem deutschen Volk von heute die Botschaft neu hörbar.

108 Seiten Taschenformat 10,5 : 15,5 cm., in biegsamem Leinenband 30 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder den

Verlag Deutsche Christen Weimar
Postfach 443

bezw. bei dem Kommissionsverlag Georg Wigand-Leipzig C 1
Postfach 38

1. Auflage (1 - 20000) bei Beginn der Auslieferung vergriffen;
2. Auflage (20 - 40000) vergriffen;
3. Auflage (40 - 60000) durch Vorbestellungen vergriffen;
4. und 5. Auflage (60 - 100000) im Druck.

FRIEDHELM

Gottes Güte schenkte uns das 2. Kind, einen gesunden Stammhalter.

... In dankbarer Freude

Max Henze
Dorothea Henze

Ruhla, Pfarrhaus Konkordia.

Werde Mitglied der NSV.

Reichsarbeitstagung Frauendienst

15. bis 17. April 1940 in Potsdam

D. Engelke-Hamburg:	**Umbruch auf der ganzen Linie**
Frau Mathilde Scheer-Lerbach:	**Umbruch in der Gemeindearbeit vom Standpunkt der Frau**
Pfarrer Hilsberg-Görlitz:	**Umbruch in der Gemeindearbeit vom Standpunkt des Pfarrers**
Prof. Lic. Dr. Eisenhuth-Jena:	**Die Bedeutung der Bibel für den Glauben**
Werner Klein-Hamburg: (Verfasser von „Thesen zwischen Tod und Teufel" und „Evangelium jenseits der Konfessionen")	**Mit Gott!**
Lic. Hermenau-Potsdam:	**Morgenfeiern in der Heiligengeistkirche**

Wer zu unserer üblichen Frühjahrstagung nach Potsdam kommen will, fordere das genaue Programm von der Reichsstelle Frauendienst, Potsdam, Burgstraße 33, an. Auf Antrag können Reisebeihilfen gegeben werden.

Am 17. April 1940, 16 Uhr, tagt die **Neutestamentliche Gesellschaft Potsdam**
Referent: Franz Spemann-Dresden, Verfasser der Bücher „Die protestantische Theologie der Gegenwart" und „Christus und unsere große Zeit".

Thema: **Christus**

Verlagspostamt: Weimar in Thüringen. Erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 40 Pfg., zuzügl. Bestellgeld, Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigenpreis für die Millimeter-Zeile (22 mm breit) 12 Pfg. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Tage vor Erscheinen jeder Nummer. Beilagengebühr: 12.— RM. das Tausend einschl. Postgebühr. — Jm Falle des Nichterscheinens infolge höherer Gewalt, wie Betriebsstörung, besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgeltes. — Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung: Weimar. — **Anzeigenverwaltung: Elbe-Werbedienst Klaus & Co. Dresden A. 1, Altmarkt 4a**, Ruf 12339. — Verantwortlich für die Anzeigen: Dr. Karl Leutert, Dresden. — Briefanschrift: Verlag Deutsche Christen Weimar, Postschließfach 443. — Fernruf: Weimar 1387. Bankkonto: Thür. Staatsbank, Weimar, 8797. „Deutsche Christen, Nationalkirchliche Einung e. V.", Weimar. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 28859 (Siegfried Leffler, Weimar, Postfach 443).
Schriftleitung: Heinz Dungs, Weimar, Fernruf Weimar 2771, Postschließfach 86. Druck: Harger & Höfer, Weimar. — Nachdruck, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig.